

Momme Brodersen: „Verschüttete Erinnerung. Wo die Benjamins zu Hause waren“

Weltgeschichte in der Villa

Von Elke Schlinsog

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 27.01.2024

Die Villa der Familie Benjamin im Berliner Grunewald steht seit 80 Jahren nicht mehr. Momme Brodersen schafft es trotzdem, das Leben darin lebendig werden zu lassen. Seine Chronik des Hauses schließt nicht nur Lücken in Walter Benjamins Biographie, sondern erzählt deutsche Geschichte, sogar Weltgeschichte.

„Wenn Mauern sprechen könnten“, so beginnt Momme Brodersen, ausgewiesener Kenner von Leben und Werk Walter Benjamins, seine Geschichte der Berliner Grunewald-Villa, die fast ein Vierteljahrhundert das Zuhause der Familie Benjamin war. Wenn Mauern sprechen könnten, dann würden sie zunächst vom Bildhauer Harro Magnussen erzählen, der die Villa 1899 bauen ließ, dann vom Nachbesitzer Emil Benjamin, Vater des berühmten Philosophen Walter Benjamin, der das Haus 1911 übernahm. Aber auch von verheerenden historischen Umbrüchen, von der Arisierung der Villa durch die Nationalsozialisten und von ihrer fast vollständigen Zerstörung im Zweiten Weltkrieg. Genau das tut Brodersen: Er bringt eigentlich stumme Zeugen zum Reden, als ob er sein Ohr dicht ans Mauerwerk gehalten hätte, auch wenn es das längst nicht mehr gibt.

Das Ohr dicht an das Mauerwerk gehalten

„Verschüttete Erinnerung. Wo die Benjamins zu Hause waren“ nennt Brodersen seine Haus-Chronik, und folgt hier den verborgenen Spuren, auch Lebensspuren, die die prominenten Bewohner hinterlassen haben. Dabei war akribische Recherche gefragt. Denn während der Denker und Schriftsteller Walter Benjamin in seinen berühmten Schriften „Berliner Chronik“ und „Berliner Kindheit um Neunzehnhundert“ detailliert über sein Aufwachsen in Charlottenburg berichtete, hat er sich über sein Leben in Grunewald mehr oder weniger ausgeschwiegen, obwohl er hier von 1911 bis 1930 mit einigen Unterbrechungen wohnte.

Umso erstaunlicher, welche Details Brodersen zusammengetragen hat. Der Benjamin-Biograf und Kenner seines Nachlasses hat vom Geheimen Staatsarchiv bis hin zu einstigen Lokalblättern alles durchforstet und kann viel Neues zu Tage fördern. So entnimmt er dem „Grunewald-Echo“, das der Bauherr und erfolgreiche Bildhauer Magnussen hier 1902 keinen

Momme Brodersen

Verschüttete Erinnerung

Wo die Benjamins zu Hause waren

Transit Verlag 2023

174 Seiten

24 Euro

geringeren als Kaiser Wilhelm II. in seinem Atelier empfing. Oder dass seine Nachbesitzer, die Benjamins, das vornehme Domizil schmöde eine „burgartige Villa“ taufte. Alte Fotografien des Hauses im Band belegen einen mittelalterlichen Festungsbau: mit zwei hoch emporgangenen Türmen und Treppenhausfenstern wie Schießscharten.

Eingeschlossen in der „burgartigen Villa“

Auf eine Art eingeschlossen beschreibt Brodersen hier auch Walter Benjamin; als er 1920 nach seiner Promotion in Bern zusammen mit Frau und Kind in die Grunewald-Villa zurückkehrte, war der fast 30jährige noch immer auf die Alimente seines vermögenden Vaters angewiesen. Trotz der konfliktreichen Beziehung findet Benjamin hier genügend Platz für seine beeindruckende Bibliothek, und in seiner „Philosophenklausur“, wie sich sein Freund Gershom Scholem erinnert, entstehen die ersten Schriften seiner Kurzprosa-Sammlung „Einbahnstraße“.

Lebendig lesen sich jene Passagen, in den Brodersen Verbindungen zwischen dem Haus im Grunewald und den Texten Benjamins herstellt, besonders von seinen autobiografischen Berlin-Darstellungen lässt sich Brodersen inspirieren. So portraitierte Benjamin seinen Vater als strengen Geschäftsmann: „Mein Vater telefonierte viel“ heißt es in seiner „Berliner Chronik“, der „vielleicht nur am Telefon die Bestimmtheit“ besaß, „die seinem, zeitweise großen, Reichtum“ entsprochen hat. Oder wenn er die Kunstgeschäfte des Vaters, er war Mitinhaber eines Kunstauktionshauses, wie die präsent im Haus stehende Statue des „venezianischen Mohren“ unverblümt als „Kitsch“ abtat.

Interessant lesen sich Brodersens Bezüge zu Benjamins Werk, wenn er auf die Autographen-Sammlung des Vaters eingeht. Denn seine Handschriften von Geistesgrößen wie Lichtenberg, Pestalozzi oder Seume, zu damaliger Zeit das Briefmarkensammeln der begüterten Schichten, erweisen sich als große Inspiration für Benjamins spätere Briefanthologie „Deutsche Menschen“. Als hätte die Durchsicht der väterlichen Autographen die Spur zu seinem Epochenportrait der Goethezeit als Briefsammlung gelegt.

Haus im Grunewald erzählt deutsche Geschichte

Das Besondere an Brodersens akribischer Grunewald-Hauschronik ist, wie er darin immer wieder die Geschichten ihre Bewohner verwebt, darunter auch unbekanntere, die er buchstäblich aus dem Schatten der Geschichte holt, womit ihm zugleich ein historischer Abriss dieser Jahre gelingt. Wenn er die Mieterin Minna Krause recherchiert, erhält gewissermaßen die Erinnerung an das revolutionäre Berlin von 1848 Einzug in die Delbrückstraße. Wenn im Sommer 1914 Kaiser Wilhelm II. unter großem Jubel zum Grunewald aufbrach und die Mobilmachung verkündete, portraitiert Brodersen auch den 19jährigen Bruder Georg Benjamin, der sich freiwillig zur Front meldete.

Eindrücklich liest sich, wie die Grunewald-Villa in den Sog des gesellschaftlichen Umbruchs hineingezogen wurde. Dazu gehört das Attentat auf Reichsminister Walther Rathenau auf der naheliegenden Königsallee, das nicht nur Grunewald erschütterte, sondern auch Weltgeschichte schrieb. Beklemmend, wie in den 1930er Jahren im Grunewald überall NS-Funktionäre einzogen, jüdische Eigentümer vertrieben wurden, auch die Benjamins. Bis zur

„Grunewald-Rampe“, vom Bahnhof Grunewald aus begannen im Oktober 1941 die Nazis mit der systematischen Deportation Berliner Jüdinnen und Juden. Zu diesem Zeitpunkt, schreibt Brodersen, lebte kein „ausgewiesener“ Jude mehr in der Delbrückstraße. Walter Benjamin floh bereits wenige Wochen nach dem Reichstagsbrand, im Februar 1933 emigrierte er über Ibiza nach Paris.

„Verschüttete Erinnerung“ ist mehr als eine Chronik der Benjaminschen Grunewald-Villa, mit dem Portrait des Hauses und seiner Bewohner in den Wirren und Verheerungen des 20. Jahrhunderts lässt Momme Brodersen deutsche Geschichte ganz konkret werden.